

15. Gottfried Thiele, 1771—78, Erbrichter. Kretscham und Schenke schon am 20. November 1764 vom Vater um 1800 Nthlr. übernommen.

16. Der Gerichtschöppe Christian Weber, 1778 p. t., Gerichtshalter. — 1778 im bayrischen Erbfolgekrieg hat Jonsdorf mit der ganzen Gegend viel „durch Forderungen und Ausplünderungen“ zu leiden.

17. Christoph Selle, 1778—87 p. t., Gerichtshalter. — Kräftige Weiterentwicklung der Mühlsteinbrecherei. Pachtsummen: 1580 = 10 Thlr., 1750 = 138 Thlr., 1782 = 326 Thlr., darüber jährliche Lieferung von 30 Stück Mühlsteinen zu je 2 Thlr. an die städtischen Mühlen in Stadt und Land. 1784 Einrichtung einer Branntweinbrennerei durch den Mittelherwigsdorfer Fleischer Christian Günzel auf dem Christian Hänischen Garten (Altjonsdorf 63).

18. Gottfried Goldberg, 1787—1813, Erbrichter, übernimmt Kretscham, Dammschenke und dazu gehörige Grundstücke für 1800 Nthlr. als Bräutigam der Witwe des verstorbenen Erbrichters Gottfried Thiele am 3. Februar 1780. — Von 1800 an weiterer Aufschwung der Mühlsteinfabrikation; Pachtsumme = 601 Thlr. und 16 Thlr. 16 Gr. Spezialsteuer. — Ausgabe an Pacht, Brecherlohn, Schmiedekosten jährlich 3500 Thlr. — Um 1800 Beginn der Siedelung „Bärgasse“ Neujonsdorf. — Das Kriegsjahr 1813 kostet Jonsdorf 1696 Thlr. 15 Gr. 1 Pf. an Natural- und Barlieferungen und 379 Thlr. 4 Gr. 7 Pf. preussische Kriegskontribution.

19. Johann Gottlieb Hänisch, 1814—28, Gerichtshalter, verkauft am 24. März 1814 seinen Bleichgarten an seinen Sohn Christian Friedrich und übernimmt das Richteramt. — Gesunde Weiterentwicklung Jonsdorfs. Christian Friedrich erweitert die väterliche Bleiche durch Ankauf mehrerer Grundstücke und legt damit den Grund zu späterer Größe. — Die Zahl der Hänischmüher Bleichen ist auf fünf gestiegen. — In den Mühlsteinbrüchen sind vier Werkstätten in Betrieb (Bärloch, Weißer Felsen, Schwarzes Loch und Lange Wand), Pachtsumme 400 Thlr. und 800 Thlr. Kaution; 1825 Bau der Bergschmiede. — Wachsen des Ortes. Um 1820 Besiedelung des „Brandes“ (heißt „auf dem Kamme“) und eines Teiles des Oberdorfes an der „Lichtenwalder Straße“ in Neujonsdorf.

20. Johann Gottlieb Knobloch, 1829—31, Gerichtshalter, seit 1820 Mitpachter der Mühlsteinbrüche.

## Die Lausche und ihre Sagen

Von O. Schöne. 40 Pfg.

Verlag d. Oberlausitzer Heimatzeitung

— Die Jonsdorfer Kirchenmusik („vocal und instrumental“) hat unter Schullehrer Karl Ehrenfried Linke in dieser Zeit eine beachtliche Höhe erreicht.

21. Friedrich Theodor Feurich, 1832—63, Erbrichter, kauft den Gerichtskretscham und die Neujonsdorfer Schenke am 29. August 1832 von Selles Erben um 4000 bzw. 2530 Nthlr., tauscht 1838 seines Vaters Grundstück gegen den „alten“ Kretscham ein und baut hier, Altjonsdorf 63, den neuen Kretscham 1842.

Weiterentwicklung Jonsdorfs. Die Weberei liefert besonders breite Leinwanden von 5—7 und 12 Ellen mit 2—4 Webknechten auf einem Webstuhle für Altar- und andere große Gemälde, Vorhänge für die Hoftheater in Dresden und Petersburg. — Bleicherei: Um 1866 stellt J. W. Hänisch seine alte Rasenbleiche in eine moderne chemische Bleiche um, richtet moderne Appretur ein und

gibt dem Betriebe eine Fabrikordnung und Krankenkasse. — Mühlsteinfabrikation: Richter Feurich ist seit 1836 Mitpachter der städtischen Steinbrüche. 1849 läßt er einige Steinbrecher in der Kitterei (Fabrikation zusammengefügter Mühlsteine) durch Meister Goldammer aus Berlin ausbilden. Auf Feurichs Betreiben wird die 1839 in Bau genommene Hauptstraße durch Altjonsdorf („neue Leipziger Straße“) 1847 vollendet, 1845 die Straße nach Waltersdorf und 1846/47 die Neujonsdorfer Straße ausgebaut. Wegen des gesteigerten Verkehrs mit Böhmen wird 1855 ein Nebenzollamt an der neuen Haupt- und Zollstraße, Altjonsdorf Nr. 73, errichtet. — 1842 eröffnet der prakt. Arzt K. Chr. Gotthelf Linke in Altjonsdorf 24 eine Kaltwasserheilanstalt und erhebt damit Jonsdorf zum Kurort (Bad Jonsdorf). Schulwesen: Am 23. April 1841 findet die Einweihung und Eröffnung der neugegrün-

## Lausitzer gotische Baukunst und ihre Steinmälzzeichen

Von Dr. Martin Jäkel. 1.50 RM.

Verlag der Oberlausitzer Heimatzeitung

deten Neujonsdorfer Schule statt. — Blüte des Jonsdorfer Musiklebens unter den beiden Feurichen: Vater Johann Feurich bereist fast ganz Deutschland und Oberitalien mit seiner Glasharmonika, komponiert ein Oratorium „Die Auferstehung“ und mehrere Kirchenmusiken. Unter dem Sohne Friedrich Theodor erreichen Kirchenchor, Gesangverein und Musikchor eine für dörfliche Verhältnisse bedeutende Höhe. (S. „Musik und Musiker in Jonsdorf“ in DSB. 1931, Heft 12.)

Feurich, der letzte Erbrichter von Jonsdorf, hat als solcher nur sieben Jahre seines Amtes gewaltet. Mit dem 1. Januar 1839 werden durch die Landgemeindeordnung vom 7. November 1838 die „Ortsgerichte“ aufgelöst und durch den Gemeinderat mit dem Gemeindevorstand an der Spitze ersetzt. Feurich wird Ortsrichter und hat als solcher die Aufstellung und den Vollzug bei Haus- und Grundstücksveräußerungen sowie bei Erbteilungen zu beurkunden.

Vorstehende Angaben sollen die in der „Geschichte von Jonsdorf, Zittau 1835“, S. 59, angeführte Richtertabelle ergänzen und berichtigen, da diese verschiedene Lücken und Unrichtigkeiten enthält. Für die Allgemeinheit dürften sie insofern Interesse haben, als sie zeigen, wie aus den vorhandenen geschichtlichen Aufzeichnungen aller Art besonders aus den Schöppenbüchern, die Geschichte des Heimatortes dem heranwachsenden Geschlecht mit wenig kurzen Strichen gezeichnet und nahe gebracht werden kann.

Kantor i. R. Bauer.

## Bilder aus dem Iser- und Riesengebirge

Als wir in Weißbach an der Tafelfichte aus dem Zuge stiegen, hing der Himmel regenschwer und grau über der Erde und unsere Mitreisenden aus dem Zuge sahen mit leidig auf unsere wohlgefüllten Rucksäcke. Endlos scheint uns das ansteigende Dorf mit seinen vielen Brettschneiden, denen würzig-frischer Holzgeruch entströmt. Das muntere Murren des Hegebaches begleitet uns auf unserm Anstieg durch dunklen Fichtenwald und belebt und verkürzt den einsamen Weg. Beim Erklimmen der Himmelsleiter, dem letzten steilsten Anstieg vor der Tafelfichte, breiten sich rückwärtsschauend die dunklen stummen Bergketten des Isergebirges in einfachen, ruhigen Linien vor uns aus, über die der Nordwind zerrissene graue Wolfenhefen peitschend dahinjagt. Ein düsteres und doch in seiner Unheimlichkeit großartiges Bild. Kaum sind wir auf der Tafel-